

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Anzeigen
kosten die Kleinplatt.
Petitzeile oder deren
Raum 10 Pfennig
Kleinanzeigen die Zeile
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Nr. 17

Donnerstag, den 10. Februar 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche noch Speisestoffen bis zur neuen Ernte nötig haben, werden hiermit zum letzten Mal aufgefordert, sich unverzüglich unter Angabe ihres Bedarfs auf hiesiger Bürgermeisterei zu melden. Spätere Bestellungen bleiben unberücksichtigt.

Erbenheim, den 8. Febr. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Verkauf der bestellten Fische findet morgen Freitag, den 11. Februar d. Js., vorm. von 8 Uhr ab in dem Geschäft von Heinrich Schrank, Gartenstr. 3, und nicht im Freibantgebäude statt.

Erbenheim, 10. Febr. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Metallbeschlagnahme.

Unter Bezugnahme auf die R.-A.-Verfügung II vom 16. Dezember 1915 zur Kenntnis, daß der Termin zur Enteignung, Ablieferung und Einziehung der beschlagnahmten Metallgegenstände auf Samstag, den 12. d. Mts., nachm. von 2—4 Uhr festgesetzt ist. Die Ablieferungspflichtigen mit den Anfangsbuchstaben bis R werden hiermit zur Ablieferung aufgefordert.

Erbenheim, 5. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Von Mittwoch, den 2. d. Mts. ab wird die vierte Rate Staats- und Gemeindesteuer, sowie das letzte Drittel des Wehrbeitrages während der Raststunden, vorm. von 8—12 Uhr erhoben.

Die Beträge der Staats- und Gemeindesteuer, sowie auch des Wehrbeitrages müssen bis spätestens den 5. Februar eingezahlt sein.

Erbenheim, den 1. Febr. 1916.

Die Gemeindefasse:
Reber.

Verordnung betr. den Ankauf von Vieh.

Auf Grund des § 13 Ziffer 1 und des § 15 Abs. 1 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September 1915 wird für den Umfang des Landkreises Wiesbaden mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes verordnet:

§ 1.
Der Viehhandel betreibt, bedarf zur Fortsetzung dieses Geschäftsbetriebes der besonderen Erlaubnis des Kreisamtschusses. Der gleichen Erlaubnis bedarf, wer Viehhandel neu anfangen will.

§ 2.
Der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis ist bei dem Gemeindevorstand schriftlich zu stellen. Der Gemeindevorstand hat an den Kreisamtschuss mit gutachtlicher Empfehlung einzureichen.

§ 3.
Der Inhaber einer nach § 1 erteilten Erlaubnis ist verpflichtet, diese während der Ausübung des Viehhandels bei sich zu führen und auf Erfordern der zuständigen Behörden oder Beamten vorzuzeigen. Ist er hierzu nicht imstande, so hat er auf Geheiß der zuständigen Behörden oder Beamten den Viehhandel bis zur Wiederbeschaffung der Erlaubnis einzustellen.

§ 4.
Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden nach § 17 Ziffer 2 a. a. O. mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfhundert Mark bestraft.

§ 5.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt (Rast. Anzeiger) in Kraft.

Wiesbaden, den 22. Januar 1916.

Namens des Kreisamtschusses:
Der Vorsitzende: von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 25. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der von auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Versteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ord-

nung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in hiesiger Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, den 25. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement Mainz, Verläßt die Wahl der Alarmzeichen für Feuer und Fliegerangriff den Gemein- den. Für Erbenheim ist demgemäß folgendes festgesetzt worden:

Der Feueralarm erfolgt durch Hupensignale der Feuerwehrlente (langanhaltende Töne), bei Nacht durch die Nachtwächter. Die Hornisten der hier unter- gebrachten Truppenformationen nehmen das Feuersignal auf und blasen Feueralarm.

Derjenige, welcher den Ausbruch eines Brandes wahrnimmt, hat eiligst nachstehende Stellen zu benach- richtigten.

1. Brandmeister J. Noos.
2. Bürgermeisterei.
3. Schreibstube der 5. Komp. P.-B. 21 (bei Nacht auf der Wache in der alten Schule).

Beim Fliegeralarm besteht das Hupen- und Hornsignal aus sich kurz nacheinander wiederholenden 5 Tönen, sowie aus 5 aufeinanderfolgenden Glocken- schlägen.

Ein Zeichen, daß der Angriff vorüber ist, soll, um Verwechselungen zu vermeiden, nicht gegeben werden.

Erbenheim, 5. Februar 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Versammlung im 13. Landw. Bezirksverein.

Am Sonntag, den 13. Februar d. J., nachmittags 2½ Uhr, findet in Igstadt im Gasthaus „zur schönen Aussicht“ am Bahnhof eine Versammlung des 13. landw. Bezirksvereins statt.

Tagesordnung.

1. Geschäftliche Mitteilungen.
 2. Vortrag des Herrn Winterschuldirektors Hochrattel: Wiesbaden über „Wichtige Tagesfragen in der Land- wirtschaft“.
 3. Vortrag des Herrn Kreisobst- u. Weinbauinspektors Vidler-Wiesbaden über „Der Obst- und Gemüsebau in der Kriegszeit“.
 4. Verschiedenes, Wünsche und Anträge der Mitglieder.
- Die Mitglieder des 13. landw. Bezirksvereins und des Obstbauvereins, sowie alle Landwirte und Garten- besitzer, insbesondere auch die Landwirtsfrauen, werden hierdurch zu zahlreicher Beteiligung an der Versamm- lung höflich eingeladen.

Wiesbaden, 7. Februar 1916.

Der Vors. des 13. landw. Bezirksvereins:
gez.: Bollmer.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 10. Febr. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 10. Februar 1916.

— Falsche Gerüchte über eine bevorstehende Schweinebeschlagnahme. Man schreibt: Nach Mit- teilungen aus landwirtschaftlichen Kreisen hat das Ge- richt über eine bevorstehende Beschlagnahme der Schweine- bestände weitgehende Beunruhigungen auf dem Lande hervorgerufen. Derartige Gerüchte sind natürlich völlig aus der Luft gegriffen und werden lediglich in der selbstfüchtigen Absicht verbreitet, um die Landwirte zu überstürztem Abstoßen ihrer Schweine zu veranlassen. Der vorzeitige Verkauf halbausgemästeter Tiere schädigt aber nicht nur den einzelnen Viehhalter, sondern er beeinflusst durch den damit verbundenen Ausfall an Fleisch und Fett auch die Volksernährung im allge- meinen sehr ungünstig. Gegen derartige Ausstreunungen muß daher mit allen Mitteln eingeschritten werden. Der Schweinemäster sollte sich dadurch nicht beirren lassen, soweit es das vorhandene Futter gestattet, stets darauf bedacht bleiben, sein Vieh bis zur Schlachtreife aufzufüttern. Denn nur durch eine fleischerzeugende, die unsere vorhandenen Futtervorräte in vollem Maße zur Ausnutzung bringt, kann die Fleischversorgung unserer Bevölkerung in befriedigender Weise durchgeführt werden.

— Ein Landrat über die Viehnot. Es sei kein Grund zur Beunruhigung, daß unsere Vieh- bestände durch Ankauf von Händlern übermäßig stark geschmälert würden, erklärte in der Sitzung des land- wirtschaftlichen Kreisvereins in Fulda, Landrat Freiherr von Dörnberg. Der Landrat führte aus, daß er am 27. Januar eine Viehzählung angeordnet habe. Nach dieser hat das Rindvieh innerhalb zweier Monate im Kreis Fulda um 1378 Stück abgenommen, gleich 5 Prozent des Gesamt-Rindviehbestandes. Der Schweine- bestand hat sich in zwei Monaten um 5915 Stück ver- ringert, was insbesondere auf die Haus- und Schlach- tungen zurückzuführen ist; das sind 31 Prozent des Gesamt- Schweinebestandes. Der Bestand an Zuchttauen habe dagegen um 25 Prozent zugenommen. Nach diesen Erhebungen, so betonte von Dörnberg, läge keinerlei Veranlassung vor, sofort behördliche Anordnungen gegen den weiteren Verkauf von Rind- und Jungvieh zu treffen.

— Anrechnung der Kriegsjahre. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, wonach den Kriegsteilnehmern, denen für 1914 oder 1915 oder auch für beide Jahre bereits Kriegsjahre an- zurechnen sind, ein weiteres Kriegsjahr anzurechnen ist, wenn sie die Bedingungen auch für das Kalenderjahr 1916 erfüllt haben.

— Der Fischverkauf morgen Freitag v mittag von 8 Uhr ab findet nicht im Freibantgebäude, sondern in dem Kolonialwarengeschäft von H. Schrank, „Arten- straße 3, statt.

— Auszeichnung. Herr Dr. Selberblom von hier, Ritter des Eisernen Kreuzes, erhielt die Hessische Tapferkeitsmedaille.

— Der 13. landw. Bezirksverein hält am nächsten Sonntag im Gasthaus „zur schönen Aussicht“ zu Igstadt eine Versammlung ab, in welcher Herr Winterschuldirektor Hochrattel einen Vortrag über „Wich- tige Tagesfragen in der Landwirtschaft“ halten und Herr Kreisobst- und Weinbauinspektor V. über „Der Obst- und Gemüsebau in der Kriegszeit“ sprechen wird. Alle Landwirte, Gartenbesitzer und ins- besondere die Landwirtsfrauen sind höflich eingeladen.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 10.: Ab. A. „Mida“. Anfang 7 Uhr.
Freitag, 11.: Ab. C. „Der Viberpelz“. Anf. 7 Uhr.
Samstag, 12.: Ab. B. „Die verkaufte Braut“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 10.: „Als ich noch im Flügelkleid.“
Freitag, 11.: Volksvorstellung. „Sturmtyll“.
Samstag, 12.: Neuheit! „Zeitgen Gebert“.

— Idstein i. L. 8. Febr. Die Ehefrau des Fabrikarbeiters August Engel hatte ihre vier Kinder im Alter von 9 Monaten bis 5 Jahren ins Bett gelegt, um bei Nachbarn einen Besuch abzustatten. Als die Frau nach Hause kam, fand sie drei der Kinder tot in ihren Betten. Das vierte Kind konnte zwar noch lebend ins Freie geschafft werden, starb aber schon nach wenigen Minuten in den Händen des inzwischen herbei- geholten Arztes. Die Kinder wurden in einem gemein- samen Grabe beigesetzt. Offenbar sind die Kinder an Kohlengas erstickt.

— Frankenthal, 9. Februar. In der hiesigen Zuckerfabrik entstand heute vormittag nach 6 Uhr eine schwere Staubexplosion, die ein größeres Schadensfeuer verursachte. Die Sanitätskolonne und die Feuer- wehr sind noch mit den Bergungsarbeiten beschäftigt. Der Brand wütet weiter. Eine große Anzahl schwer und leicht Verletzter wurde ins Krankenhaus überführt. Einige Personen sollen getötet worden sein.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Oktober 1915.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.49 6.47 7.31 9.13 11.34 1.56 5.01
6.44 8.26 9.17.

Richtung Niedernhausen:

Erbenheim ab 5.30 6.10 7.31 10.21 12.28 1.56 5.01
7.06 8.08 9.00.

Russische Wegeplage.

Der östliche Kriegsschauplatz birgt für unsere braven Feldgrauen neben den unmittelbaren Wirkungen des Krieges noch so manche Plage in sich. Nächste der Ungezieferplage aber ist keine größer als die Wegeplage im „heiligen“ Rußland, von der schon Napoleon I. mit Grausen gesprochen hat. Um sich einen annähernden Begriff von dem geradezu schauerhaften Zuständen der russischen Landstraßen zu machen, möge man bedenken, daß auf den Straßen Preußens ein Pferd durchschnittlich eine Last von 28 bis 32 Zentnern flott befördern kann, während in Rußland während eines großen Teiles des Jahres zwei Pferde nur 6 Zentner mit Mühe und Not fortbewegen können.

Zusammenfassend haben die „Moskauer Nachrichten“ ihr Urteil über das russische Wegenetz seinerzeit dahin abgegeben: „Wir haben keine Wege, das Volk lebt in Steppen, Wäldern und Sümpfen. Die Ansiedlungen sind nicht selten durch unwegsame und unkultivierte Strecken von 550 bis 850 Kilometer getrennt, und die Bevölkerung, die gleichfalls unkultiviert und hier und da sozusagen sogar wild ist, führt ihre Existenz fern von allen industriellen und kommerziellen Verkehrswegen“. Am schlimmsten sieht es in dieser Hinsicht gerade in den fruchtbarsten Teilen des Reiches, im Lande der Tschernosem, der mit Recht wegen ihrer schier unübertrefflichen Ergiebigkeit an Cerealien vielgerühmten Schwarzen Erde aus. In einer Betrachtung hierüber aus dem Jahre 1914 äußert sich die „Zeitschrift für Sozialwissenschaft“ folgendermaßen: „Der fette, tiefgründige Boden, der weder Steine noch Grund hat, bedarf künstlicher Wege weit mehr als mageres Erdreich. Das Material für den Straßenbau müßte also verhältnismäßig weit hergeschafft werden. Das aber ist der russischen Verwaltung zu unendlich. Sie verzichtet daher lieber ganz darauf, Straßen zu bauen, oder sie zeichnet die Straßen nur auf dem Papier ein und läßt sich Rechnungen für Arbeiten bezahlen, die niemals geleistet worden sind.“

Es war ungefähr zu Beginn des Krieges, da wußten die russischen Blätter von einem niedlichen Scherz zu berichten. Eines Tages prangten nämlich an verschiedenen Straßen und Plätzen einer mittleren Provinzstadt Rußlands Schilder mit der Aufschrift: „Zeppelinstraße“ — wegen der schlechten Beschaffenheit der Wege nur vom Luftschiffer Grafen Zeppelin zu befahren.“ Der betreffende Witzbold hatte seine Sache gut gemacht. Eine andere Anekdote, die ebenfalls in Rußland selbst viel kolportiert wird, ist auch bezeichnend. Sie knüpft an den Zustand der russischen Brücken an, die, soweit sie wenigstens über Gräben und Bäche führen, in ihrer jämmerlichen Verfassung mit den Straßen und Wegen getrost wettstreifen können. Der Landeskundige umfährt sie daher in weitem Bogen. Ein Gutsbesitzer aber besaß trotzdem einstmals die Kühnheit, sein Gefährt über eine solche Brücke zu lenken. Plumps, brach natürlich die Brücke ein, und der Herr sah fest. Ein nachfolgendes Bäuerlein aber, das dem trügerischen Uebergang sorgsam auszuweichen wußte, rief ihm in berechtigter Entrüstung zu: „Du Narr, sahst du denn nicht, daß hier eine Brücke kam!“ Das genügt wohl.

Den unaufhaltamen Siegeszug unserer heldenmütigen Heere aber wird die russische Wege- und Brückenplage auch in Zukunft ebenso wenig aufzuhalten vermögen, wie sie es bisher vermocht hat. (Str. Bln.)

Rundschau.

Deutschland.

— Zur II. Voot-Frage. (Str. Bln.) Es wird geschrieben: Wenn Amerika seine Forderungen jetzt um einen Pfund zurückziehen sollte, so würden zweifellos die feste Haltung Deutschlands und die bewundernswerte ruhige und zuversichtliche Stimmung der Bevölkerung ganz wesentlich dazu beigetragen haben.

— Petroleum. (Str. Bln.) Die Verhandlungen wegen der Lieferung von rund 66 000 Tonnen österreichischen Petroleums nach Deutschland sind jetzt zum Abschluß gebracht worden. Die Lieferungen beginnen demnächst und sollen bis etwa Jahresmitte beendet sein.

Der Pächter von Solgaard.

3.

Erst gegen Abend fuhr die Rheubroer Kutsche wieder fort. Grothus mußte, da er dem feurigen Nebenjast, an dem er nicht gewöhnt war, gar zu tüchtig zugesprochen hatte, früh zu Bette gehen.

Maren aber benutzte den herrlichen Abend zu einem kleinen Spaziergange.

Wie tat diese frische, stückende Luft, die da von der See herüberwehte, ihr so wohl! Fern hinter der Heide sank die Sonne in wunderbarer Pracht in ihr Grab, und alles strahlte in purpurnem Glanze. In den Plättern der Buchen, die sich zu färben begannen, glitzerte es wie eltes Gold und geheimnisvolle Schatten huschten von Wipfel zu Wipfel.

Das junge Mädchen war so vertieft in den Anblick dieser Wunder, für die sie als ein Kind der Natur, Herz und Auge besaß, daß sie das Kommen zweier Männer erst gewahrte, als sich dieselben bereits in nächster Nähe befanden.

Mit einem Aufschrei trat sie errötend ein paar Schritte zurück; denn, was sie da sah, kam ihr gar zu überraschend.

Vater und Sohn Nadeke stehen vor ihr.

Der biedere Alte mit dem Silberhaar und dem tiefgefurchten, verwiterten und vergränten Gesicht, aus dem ein paar große, klare, blaue Augen eben zu lächeln versuchen, hat in seiner sehnigen, von den Stürmen des Lebens noch nicht gebeugten Gestalt etwas mit den Waldriesen gemein, die Maren vorhin bewundert hatte.

Löschung von Strafvermerken.

Ueber die Löschung von Strafvermerken in den politischen Listen hat der Minister des Innern eine Anweisung erlassen. Es ist demzufolge nicht erforderlich, daß alle Straflisten, Straßblätter, Strafmitteilungen, Personalakten und dergleichen alsbald durchgesehen werden. Zunächst bleibt jeder Ortspolizeibehörde überlassen, ob und wann eine allgemeine Durchsicht mit den sonstigen Geschäften vereinbar ist. Die Löschung muß aber tatsächlich ausgeführt werden, wenn sie vom Bestraften oder einem Angehörigen ausdrücklich erbeten wird, und wenn über die Führung Auskunft erteilt wird oder die Personalakten überhandt werden. Vor der Löschung sind die Voraussetzungen des Gnadenlasses zu prüfen. Wegen sämtlicher Voraussetzungen vor, so ist auch bei der Strafregisterbehörde anzufragen. Dies darf nur unterbleiben, wenn ein Strafregisterauszug aus neuester Zeit vorliegt oder sonst jeder Zweifel über die Vollständigkeit der polizeilichen Strafkarte beseitigt ist. Weitere Erfordernisse als die des Gnadenlasses bestehen nicht. Es ist also nicht auch die Führung seit der Bestrafung festzusetzen. Irgendwelche Nachfragen oder Mitteilungen, die dem Bestraften von Nachteil sein könnten, sind zu unterlassen. Die Löschung geschieht durch die Worte „Geführt nach dem Gnadenlaß vom 27. Januar 1916“ neben dem Strafvermerk. Eine Benachrichtigung des Bestraften über die Löschung ergeht von amtswegen nicht. Dagegen ist ihm auf Anfrage Auskunft zu erteilen. Solange nicht die Ausfertigung des Gnadenlasses vollständig durchgeführt ist, muß dafür gesorgt werden, daß diese Bestimmung genau beachtet werden. (Str. Bln.)

Europa.

— England. (Str. Bln.) Einer der größten Reeder, Sir Walter Runciman in West-Drumby, erklärte, daß Mittel gefunden werden müßten, um die Frachten für Steinföhlen nach Italien und Frankreich und für Lebensmittel aus den getreideerzeugenden Ländern herabzusetzen. Die teuren Frachtsätze seien nicht nur eine Mafel, sondern direkt ein Verbrechen. Auch die Neutralen müßten ihre Frachtsätze ermäßigen und sie müßten bedenken, daß die Sache der Kämpfenden auch ihre eigene Sache sei.

— Norwegen. (Str. Bln.) Ministerpräsident Knudsen sagt über Norwegens Stellung während des Krieges: Ueber die Blockade wolle er sich nicht mit England heranziehen; sie sei allzu streng und sei rücksichtslos gegen Norwegens Gefühle und Schwierigkeiten. Norwegen fühle die Not des Krieges, alles sei teurer geworden, vieles um 50 Prozent. Norwegen tue als neutraler Staat seine Pflicht, während England in den gefährlichen Handel eingreife. Keiner bezweifle Englands Recht, die Feinde zu blockieren, aber gegenüber den Neutralen sei England zu streng und ungerecht gewesen.

— Rußland. (Str. Bln.) Ministerpräsident Stürmer erhielt durch kaiserliches Dekret für die Umbildung des Ministeriums freie Hand.

— Italien. (Str. Bln.) Zu dem fortgesetzten Geschrei der Hegepreffe nach der Kriegserklärung an Deutschland stellte die „Nazione“ fest: Che Italien mit der Entente Verpflichtungen einging, legte es dar, welcher Art im Falle des Krieges gegen Österreich wohl sein Verhältnis zu Deutschland werde. Zudem dann Italien dem Londoner Vertrag beitrete, verpflichtete es sich, nur mit denjenigen Mächten, mit denen es im Krieg ist, keinen Separatfrieden abzuschließen. Es konnte aber sicherlich keine Verpflichtung eingehen, den Mächten, mit denen es im Frieden lebt, den Krieg zu erklären.

— Italien. (Str. Bln.) Dieser Tage hieß es in einem aus Italien stammenden, in der Schweiz erschienenen Stimmungsbilde, nur ein entscheidender militärischer Erfolg könne die Situation noch retten.

— Österreich-Ungarn. (Str. Bln.) Aus Krakau meldet man, daß von der galizischen Statthalterei bis jetzt in 1267 galizischen Dorfgemeinden und in 110 Städten die durch die Kriegereignisse hervorgerufenen Schäden festgestellt wurden. Die Dörfer und Städte gehören 59 Bezirken an. Insgesamt wurden in diesen Bezirken 64 000 Wohngebäude und 113 000 Wirtschaftsgebäude zerstört. Zum Zwecke der provisorischen Unterbringung der betroffenen

Einwohner wurden bisher 458 Wohnbaracken und 2500 stubige Wohnhäuser errichtet und 13 000 Häuser, die konstruktionsfähig waren, wieder in bewohnbaren Zustand gesetzt.

— Rumänien. (Str. Bln.) Auch nach der Zerstörung einer Ausfuhr von 200 Waggons Mais zugelassen. In der Ausfuhr von 200 Waggons Mais zugelassen. In der Ausfuhr von 200 Waggons Mais zugelassen. In der Ausfuhr von 200 Waggons Mais zugelassen.

— Griechenland. (Str. Bln.) Man kann den Truppen an der Dardanellen eine bisher ungemein Tätigkeit feststellen, namentlich das Erscheinen starker Kavalleriepatrouillen. Die Deutschen hätten auch Infanteriemassen herangeführt und starke deutsche Artilleriegeschütze seit einigen Tagen trafen von Norden der serbisch-bulgarischen Grenze ein.

Asien.

— Japan. (Str. Bln.) Es ist die englandfeindliche Stimmung in Japan weiter gewachsen und die Unzufriedenheit damit, daß das Kabinett Okuma das Londoner Friedensabkommen unterzeichnet hat, wird immer größer. Große japanische Blätter treten offen für die Auflösung des Bündnisses ein. Die japanische Politik hat sich neuerdings immer schärfer sowohl gegen die Vereinigten Staaten, wie gegen England. Angesichts dieser Haltung liegt es nahe, daß sich England und die Vereinigten Staaten über gewisse gemeinsame Interessen gegenüber Japan zu verständigen suchen.

Albanerhauptling Boljetinaz.

Ueber den Tod des Albanerhauptlings Isha Bojani in Podgorica meldet man an Cetinje: Als der Cetinje geflohene König auch Podgorica verlassen hatte, brach im ersten Augenblick eine große Kopflosgkeit. Tausende montenegrinische Soldaten zusammen, um die Leiche zu überführen, die staatlichen Speicher und die Tabakfabrik. Mohammedanische Gendarmen suchte Ordnung zu halten. Prinz Mirko selbst wendete sich an unsere Truppen um Hilfe. Die Gendarmen sammelte die Waffen. Ein mohammedanischer Gendarm forderte Isha Bojani auf, ihm seinen im Gürtel steckenden Revolver zu geben. Boljetinaz weigerte sich mit seinen beiden Söhnen, die Waffen herauszugeben und ging mit dem Vermeinen auf die Präsektur, wo man die Albaner gewaltsam entwaffnen wollte. Ein Sohn Boljetinaz' schloß zwei Leuten nieder, worauf ein Gendarm mit einem Schuß alten Boljetinaz' hinstreckte und mit zwei weiteren Schüssen seine beiden Söhne. Der ganze Tag und die folgende Nacht vergingen in Aufregung; man hörte fortwährend Revolvergeschüsse. Bei dem Einmarsch unserer Truppen jedoch sofort Ruhe ein. (Str. Bln.)

Aus aller Welt.

— Menden. Erstochen wurde der 50-jährige Arbeiter Juch von seinem Schwager, dem Gedarbeiter Berna mit dem er einen heftigen Streit gehabt hatte. Der Mörder ging ins Herz, so daß Juch fast sofort tot zu Boden sank. (Str. Bln.)

— London. (Str. Bln.) Ein kanadischer Leutnant der einen anderen Kanadier, einen Unteroffizier, an Front ermordete, wurde vom Schwurgericht in Windsor zum Tode verurteilt. In der Verhandlung bezeugte Staatsanwalt an, daß der Leutnant den Ermordeten raubt hat.

— Como. (Str. Bln.) Einem Bericht des Sekretärs der Arbeiterkammer ist zu entnehmen, daß die schwierige Lage der Seidenfabriken in Como in eine große Krise am arden drohe. Der Sekretär schlägt eine neue Verfassung der jetzt schon zum Teil auf vier Stunden verkürzten Arbeitszeit vor und fordert die sofortige Intervention der Regierung.

„Ihr seid um drei Jahre älter und verständiger geworden. Bleibt gute Freunde, wenn ihr euch mit „Eier“, „Fräulein“ anredet.“

Das geschah denn auch, und bald war alle Verlegenheit verschwunden. Maren begleitete Nadeke bis zu dem kleinen, armen Pächthof, der mit zu Solgaard gehörte.

Ein halb verfallenes Strohdachhäuslein, ein nicht der düstiger, damit verbundener Stall, eine baufällige Scheune und eine Bretterterrasse, das war alles. Ein schöner, sauberer Obsthof lag dahinter. Und wie, sich an diesen anschließende Heide schillerte im letzten Abendlicht, als berge sie nichts als Gold und Gestein.

„Kommen Sie ein bißchen mit herein, Fräulein“, sagte der alte Pächter. „Meine Frau wird sich freuen, wenn sie Ihnen ein paar von unseren schönen feinsten Äpfeln mitgeben kann.“

Im Stübchen sah es recht einfach, aber sehr sauber und behaglich aus. Ein Christusbild, ein Bild der schen Kaiserfamilie, ein paar verblühte Photographien an der weißgestrichenen Wand, über dem Kamin glänzte eine Reihe blank gepulverter Zinnteller, auf Glaschrank mit allerlei Geschirr und Gerät prangten zwei Vasen mit blühender Erika, und sonst gab es in Wohnstube weiter nichts als das Allernotwendigste.

Eine kleine rundliche Frau mit lachendem Gesicht und hellen Augen entgegen, begrüßte sie in ihrem Plätzchen und schien wirklich sehr erfreut.

Ein gemütliches Plauderhändchen folgte nun. Der Leutnant unteroffizier wußte gar zu viel Interessantes zu erzählen; er gefiel Maren weit, weit besser als alle

Kleine Chronik.

Verleurt. In den Ostfriesischen Nachrichten in Aurich findet sich die Anzeige eines Viehhändlers, der Schlachtvieh zu kaufen sucht. In der Anzeige bietet er folgende Vermittlergebühr: „Ich zahle jedem, der mir Schlachtvieh nachweist, für jedes Stück Großvieh, welches ich bekomme, 10 Mark, desgleichen für jedes Kalb oder Schaf 3 Mark.“

Arm. Immer mehr bricht sich die Anschauung Bahn, daß man die Junggefallen besonders besteuern soll, zumal der Steuerbedarf der Städte überall gestiegen ist. Auch der Stadtrat von Baunten denkt, wie von dort berichtet wird, daran, eine Ledigensteuer einzuführen. Beratungen über die Höhe der Steuerätze und den Kreis der Steuerpflichtigen sind im Gange, auch über die Heranziehung der katholischen Geistlichen. Da Baunten eine zahlreicher katholisch-geistlicher Behörden ist, hat dieser Punkt große Bedeutung. Baunten würde nach Oshay und Reichenbach i. B. die dritte sächsische Stadt sein, die eine Ledigensteuer einführt.

Gewalttätig. Ein gewalttätiger Bettler ist in Berlin in den am Tiergarten gelegenen Straßen aufgetreten. Es bettelte ein Mann mit verbundener Hand in der Nähe einer herrschaftlichen Wohnung in der Bendlerstraße. Als die beiden Dienstmädchen ihm erklärten, sie hätten nichts zu verschicken, trat er vom Flur in die Küche ein und erklärte, er wolle sich einmal umsehen, ob wirklich nichts da sei. Die Mädchen forderten ihn auf, sofort die Küche zu verlassen. Jägernd und schimpfend ging er hinaus und drohte, daß er sich rächen werde. Abends gegen 8 Uhr begegnete eines der Mädchen dem Bettler auf der Straße. Er erkannte das Mädchen wieder und griff es unter schweren Drohungen sofort tätlich an. Auf die Hilferufe der Angefallenen eilte ein Herr herbei und befreite sie von dem Angreifer, der floh. Am Dienstag morgen erhielten die Mädchen eine Postkarte von dem Bettler. Er schrieb, es sei ihm am Freitag nicht geglückt, er werde aber in den nächsten Tagen seine Auswanderung machen. Er lebe nach Gut. Unterschrieben war die Karte: „Die kranke Hand.“

84000 Mk. Durch die unbegründete Furcht vor Sparkassen schlummern zweifellos noch größere Summen Goldgelbes in verborgenen Winkeln. Einen solchen Winkel übernahm der Schatzmeister eines Darlehens- und Sparkassenvereins in Münster in Westfalen auf. Beobachtungen hatten ergeben, daß ein älteres Ehepaar noch Gold im Hause haben müsse. Es gelang ihm auch, die Leute zum Sprechen zu bringen, worauf der alte Hausvater aus dem Strohsack einen Beutel mit Goldstücken im Betrage von rund 84000 Mark hervorholte. Der Krach mancher Banken hatte die alten Leute veranlaßt, auf Zinsen zu verzichten und das Geld für die Erben im Strohsack sicherzustellen. Natürlich opferten sie jetzt das Geld gegen Papiergeld dem Vaterlande. Zur Anlage in Papieren oder Einzahlung bei der städtischen Sparkasse waren die Leute noch nicht zu bewegen.

Notbesserin. Der Rückgang der heimischen Milchproduktion, der seit dem vorigen Herbst infolge der Verknappung der Futtermittel eingetreten ist, hat in einigen Landhausvororten des Kreises Teltow eine eigenartige Folge, von der zu wünschen ist, daß sie sich in allen Haushaltungen, die über ein bißchen Hof und Garten verfügen, einbürgern möchte. Manche Landhausbesitzer schafften sich eine eigene „Milchanstalt“ in Form einer Ziege an! Der Bezirksausschuß Potsdam erteilte in mehreren Fällen für die Errichtung von Ziegenställen in Villenvororten Erlaubnis ohne besondere Formlichkeiten.

Drachlos. Zwischen New York und Corunna (Spanien) ist eine drachlose Verbindung nach einem neuen System hergestellt worden. Es handelt sich um ein Verfahren, das die Geräusche bis zu einem hohen Grade vermindert, so daß die Hörrohre völlig entbehrlich werden. Erfinder dieses Systems ist Professor Branas an der Universität Oviedo.

Gerichtssaal.

Posträuber. (Str. Bl.) Die Schneidemühl. Straf-

seinen Herren, die in letzter Zeit — seit er die große Erbschaft gemacht — um ihres Vaters Freundschaft buhten und sie selber umschmeichelten, als wäre aus dem einfachen Bauernmädchen, das bisher niemand beachtet, eine Komtesse geworden.

Da es früh dunkel geworden, begleitete Wilhelm seine Jugendgepielin nach Solgaard, und sie erzählten sich alte Geschichten. Der kürzere Weg führte an der Gastwirtschaft von M. P. Petersen vorüber. Dieser Mann besaß außer dem sehr einträglichen, von der ganzen wohlhabenden benachbarten Bauernschaft vielbesuchten „Krug“ auch noch an 200 Tonnern guten Weizenboden und fette Wiesen in der Marsch. Er konnte es, was Geld und Verschwendung anbelangt, mit den „Großen“ der Gegend recht wohl aufnehmen. Darum galt er auch etwas bei ihnen, denn die meisten tanzten eben den Reigen nach seinem Willen. Uebrigens hielt dieser Ehrenmann es mit den Deutschen ebenso gut, wie mit den Dänen, ließ Kaiser Wilhelm hochleben und „Konge Christian“ nicht minder. Beide Parteien durften in seinem neuen großen Saal ihre Versammlungen abhalten.

Freiwillig stand er gerade, die kurze Pfeife im Munde, vor seiner Einfahrt und schaute nach Gästen aus, soweit das in dem Dämmerlicht noch möglich war.

„Himmel, wie ist der Petersen da geworden!“ rief Wilhelm aus; „der gleicht ja einer wandelnden Bierkanne.“ „Mag ihn nicht leiden“, erwiderte Maren kurz. „Dann nur Männer leiden, die gerade und ehrlich sind, wie es nordische Art ist; der ist's aber nicht.“

Trotz dieser Kritik, von der er wenigstens einige Worte verstanden, da des jungen Mädchens Stimme gar klar und

kammer verurteilte den Postschaffner Bach, der nach 24-jähriger vorwurfsfreier Dienstzeit eines Tages als Postträger entlassen wurde, zu einhalb Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Kriegswucher. In einer Urteilsbegründung der München-Gladbacher Strafkammer wegen Lebensverletzung der Höchstpreise finden sich nachstehende gesunde, kräftige Sätze: „Der Kriegswucher ist ein gemeines, von niedriger Gesinnung zeugendes Vergehen besonders schwerer Art. Wer sich an ihm beteiligt, begeht Verrat an seinem eigenen Volk und Vaterland. Durch unzulässige Verteuerung der zum Lebensunterhalt nötigen Gegenstände wird die körperliche und namentlich auch die geistige Kraft unseres Volkes geschwächt. Das Durchhalten in dem schwersten Kampfe, den je ein Volk zu kämpfen hatte, wird durch die Lebensmittelmischerer gefährdet. Mut und Kampfesfreudigkeit unserer draußen im Felde stehenden Truppen können durch die von den Nahrungsmittelwuchsern heraufbeschworene Sorge um Weib und Kind in der Heimat untergraben werden. Der Lebensmittelmischerer unterwühlt die Grundlagen des Staates, er kann die Ordnung im Innern insanken bringen. Der Lebensmittelmischerer gefährdet die Gesundheit der heranwachsenden Jugend, auf der unsere Zukunft beruht. Wer sich am Lebensmittelmischerer beteiligt, ist eine Art Landesverräter, der als innerer Feind aus niedriger Gewinnlust seinem Volke in den Rücken fällt, und das, was unsere Krieger draußen geschaffen und errungen haben, aufs Spiel setzt. Der Angeklagte hat zwar nachweislich nur in einem Falle Kartoffeln zu übermäßig hohen Preisen verkauft. Allein, aus derartigen Einzelfällen setzt sich die Gesamterscheinung des Lebensmittelmischerers zusammen, dem mit den härtesten Strafen entgegenzutreten das Wohl unseres Volkes und Staates gebieterisch fordert.“

Vermischtes.

Heizmaterial. Um eine großer Ersparnis an Heizmaterial zu erzielen, ist es zweckmäßig, das Zimmer nie ganz auskühlen zu lassen. Der Ofen allein schafft unter zwei bis drei Stunden keinen behaglichen Raum, wenn vielleicht über Nacht das Zimmer mehr und mehr auskühlte oder wenn in diesem, wie es manche Hausfrauen mit Vorliebe tun, nachts über die Fenster geöffnet werden, um am Tage nicht lüften zu müssen und die kostbare Wärme zu vergeuden. Das ist aber jedenfalls ganz falsch, da die verbrauchte Luft in wenigen Minuten bei gleichzeitigem Öffnen von Tür und Fenster durch frische Luft ergänzt wurde. Dem Zimmer eine gleichmäßige Temperatur zu erhalten, so daß keine wesentliche Schwankung tritt, heize man deshalb die sogenannten „Berliner Defen“ zweimal an, morgens beim Reinigen des Zimmers, abends vor dem Schlafengehen, man befreie den Ofen nur vorn an der Tür vollständig von Asche und schiebe die noch vorhandene Glut zurück, lege ein paar zerklüftete Kohlen auf und dann sofort die übrigen nach, aber achte besonders darauf, daß die ganzen Kohlen vorn auf den freien Ofen los aufgeschichtet werden. Auf diese Weise verbrennen die sich entwickelnden Kohlen gas mit, die im hinteren Teile des Ofens sich befindende Asche glüht wieder mit durch und hält gleichzeitig die neu aufgelegten Kohlen zusammen, so daß diese nur durchglühen, aber nicht durch zu großen Zug schnell verbrennen und dann auseinanderfallen. Ich heize schon seit vielen Jahren in dieser Weise sämtliche Räume ein, dieselben sind stets behaglich warm, so daß ich sie jederzeit benutzen kann und dennoch brauche ich nicht so viele Kohlen, wie meine Bekannten, die morgens mit 25—30 Ziffern anheizen und dann den Ofen 24 Stunden sich selbst überlassen. Die meisten derselben sind der Ansicht, daß man nachts keine Wärme im Zimmer brauche und daß deshalb ein Anheizen am Abend Verschwendung sei, sie vergessen aber dabei, daß der Raum morgens während des Kaffeetrinkens und namentlich für die Kinder in den Morgenstunden äußerst unbehaglich ist und erst am Abend, wenn man zu Bett gehen will, seine größte Wärme ausstrahlt. Dann unterlasse man auch nie, mehrmals täglich wenige Minuten, auch bei strenger Kälte, das Zimmer durch Gegezug schnell zu lüften, da reine,

frische Luft sich besser durchwärmt als die durch menschliche Ausdünstungen und Körperwärme verdorbene Luft.

Eigenartig. Ueber ein Turnfest in einem englischen Gefangenenlager berichtet Geheimrat Dr. Leopold-Breslau. Es fand auf der Insel Mon statt, wo seit August 1914 über 7000 Deutsche, die nicht schnell genug nach ihrer alten Heimat zurückkehren konnten, interniert sind. Unter der Leitung des Kaufmanns Adolf Strüning wurde im März 1915 ein Turnverein unter den Gefangenen gebildet, dem bald andere folgten, so daß schließlich acht Turnvereine bestanden, die sich zu einem Turngau zusammenschlossen, und ihr erstes Ganturnfest abhielten. Unter den 96 Wettturnern, die schon früh morgens antraten, waren 41 Sieger, die mit turnerischen Ehrenkränzen geschmückt wurden. Am Nachmittag begann das eigentliche Schauturnen unter großer Beteiligung von militärischen und bürgerlichen Zuschauern. Zu den Stabübungen nachmittags traten über 300 Turner an. Geräteturnen und Turnspiele beendeten das Schauturnen. Dem Turngau auf der Insel Mon gehören jetzt fast 700 Mitglieder an, auch eine Sängervereinigung, die bei dem Ganturnfest deutsche Lieder zum Vortrage brachte. Adolf Strüning bekleidet das Amt des Ganturnleiters und hat fünf Turnwarte, einen Schriftwart und einen Kasswart zur Seite.



Indelazareth. Allen Besuchern des Babylonlazzarettes ist der ungewohnte, scharfe Geruch aufgefallen, der zu bestimmten Zeiten in den verschiedenen Teilen des Gebäudes wahrzunehmen ist. Er ist durch das Auslassen eines Fettstoffes verursacht, einer Art gefärbter Butter, die ebenfalls aus Indien bezogen werden muß. Sie darf nur und ausschließlich aus Milch bestehen und keinen anderen Fettstoff enthalten. Die im Lazareth gebrauchte Milch wird von den Meiereien in besonderen Karren für jede der drei Hauptabteilungen herangeschafft. Sobald sie im Hause ist, darf indessen niemand mehr mit ihr in Berührung kommen, außer den Angehörigen der Kasse selbst, für die die Milch bestimmt ist. Auch alle Speisen werden, nachdem sie in einer der Küchen gekocht worden sind, von Zubern derselben Kasse in die Lazarette getragen und dort an die Verwundeten ihrer Kasse verteilt. Jeder Saal hat einen eigenen Platz, der zum Abwaschen des Geschirres bestimmt ist. Wenn es halbwegs angeht, so wäscht jeder Mann sein eigenes Geschirr. Ist er dazu außerstande, so muß es ein anderes Mitglied seiner Kasse für ihn tun.

Mark, das alles hatte die genügsamen, schlichten Leute auf ihre alten Tage an den Rand des schaurigen Abgrundes geführt.

Wilhelm wollte sie trösten und ihnen eine Brücke bauen helfen; darum war er gekommen.

Taf Maren Vater kein guter Mensch war, das hatte er lange gewußt, ebenso genau, wie, daß ihre Mutter ein Engel in Menschengestalt gewesen, den der Himmel aus Gnaden frühzeitig zu sich genommen.

Hätte der Solgaarder auch nur einen Funken von menschlichen Fühlen in seiner Brust gehabt, so würde er im Frühjahr, als die Pachtzeit abgelaufen, im neuen Kontrakt die Pachtsumme nicht so unerschämmt erhöht haben.

Nun stand der 1. Oktober vor der Tür. Es fehlten an der Pacht volle fünfzig Taler. Woher das Geld nehmen? Im besten Falle würde der harte Gläubiger es dem Pächter stunden und wieder Bacherzinsen und Klavendienste für seine Gnade verlangen.

Wie Wilhelm so über diese ernste Angelegenheit nachdachte, weckte ihn plötzlich eine tiefe Stimme aus seinen Grübeleien, die da ausrief:

„Holla, Junge, du bist mal wieder im Lande? Grüß dich Gott, wie geht es denn?“

Eine wuchtige Hand schlug auf seine Schulter. Und wie er sich übertraf umdreht, steht ein junger Jägermann mit lachendem Gesicht vor ihm.

(Fortsetzung folgt.)

